

Sonntagsfreude

7/24 | Fünfter Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 4. Februar 2024

Zur 1. Lesung

Leben im Krieg? Arbeiten am Rand der Erschöpfung? Ist das unser Leben? Für die meisten Menschen in unserem Umfeld – Gott sei's gedankt! – ist das Leben deutlich angenehmer. Doch zumindest aus den Nachrichten wissen wir um Menschen, die im Krieg leben und um ihr Leben kämpfen müssen. Und so manch einer und manch eine unter uns musste es auf die eine oder andere Weise selbst erleben. Wie kann das sein angesichts der Liebe Gottes? Haben die Betroffenen etwas falsch gemacht? Das Buch Ijob ist ein einziges großes NEIN auf diese Frage. Es zeigt einen Weg jenseits von destruktiver Selbstbeschuldigung und vorwurfsvoller Schuldzuweisung. Ijob nimmt kein Blatt vor den Mund und klagt Gott, dem Schöpfer des Lebens, schonungslos sein Leid. In dieser konfrontativen Hinwendung zu Gott steckt – gegen alle Hoffnungslosigkeit – ein aus dem Vorwurf geborener neuer Hoffnungsfunke. Ijob entlässt seinen Schöpfer nicht aus der Verantwortung. Und das wird ihm zum Weg des Heils.

1. Lesung Ijob 7,1-4.6-7

Ijob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben aus der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet. So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmt. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, sie gehen zu Ende, ohne

Sonntagsfreude

Hoffnung. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist! Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Antwortpsalm Ps 147 (146)

Lobet den Herrn;
er heilt die gebrochenen Herzen.

Zur 2. Lesung

Das Evangelium zu verkünden ist für Paulus „ein Dienst, der mir anvertraut wurde“. Vielleicht ist das vergleichbar damit, dass und wie Kinder ihren Eltern anvertraut sind. Die Sorge um die Kinder ist von einem anfangs freien Entschluss zu einem konstitutiven Teil des eigenen Lebens geworden. Sie steht nicht mehr frei, sondern gehört mit allen Höhen und Tiefen einfach zum Leben dazu. Ähnlich muss es für Paulus sein – und wohl auch für viele Menschen in unterschiedlicher Weise, die in ihrem Leben Verantwortung übernommen haben. Wer sich von Gott in Dienst nehmen lässt, wünscht sich sagen zu können: „Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.“

2. Lesung 1 Kor 9,16-19.22-23

Schwestern und Brüder! Wenn ich das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Dienst, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich unentgeltlich verkünde und so das Evangelium bringe und keinen Gebrauch von meinem Anrecht aus dem Evangelium mache. Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu

Sonntagsfreude

gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Zum Evangelium

Jesus heilt die Schwiegermutter des Petrus auf spektakuläre Weise: Er geht hin, nimmt ihre Hand und richtet sie auf. Anschließend versammelt sich die ganze Stadt vor der Haustür, insbesondere die Kranken und von Dämonen Besessenen suchen und erfahren Heilung. Und doch zieht Jesus weiter, in die Einsamkeit, und sucht dann andere Orte auf. Als Vorübergehender ist er Kündler des Heils.

Evangelium Mk 1,29-39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen. Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war. In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Texte aus: Messbuch 2024, Butzon & Bercker